



Die Kirche von Saint Saturnin ist auf einem vulkanischen Bergvorsprung erbaut, der durch Lavafluss aus dem „Puy de la Vache“ und dem „Puy de Lassolas“ gebildet wurde. Dieser erhöhte Standort entspricht symbolisch der biblischen Vorstellung, dass Gott sich stets in der Höhe offenbart. Ein derart erhöhter Bauplatz will aber auch hinweisen auf den Tempelberg, Vorstellungen vom Paradies, das himmlische Jerusalem und letztlich auch auf Golgatha.

Nüchtern strenge Fassaden und ein nüchtern strenger Innenraum. Darauf beruht die Anmut dieses Gotteshauses, dessen Schmucklosigkeit ein Gefühl für die innere Fülle einer vergangenen Zeit dokumentiert, als Menetekel für unsere heutige verstiegene Lebensart.

Diese romanische Kirche wurde zwischen 1147 und 1150, also im 12. Jahrhundert erbaut, der Blütezeit des Mittelalters, welches sich durch besondere Schöpferkraft auszeichnete. Es war das Jahrhundert der Christenheit, in dem die Kirche der Ort war für das vermittelte Zwiegespräch zwischen Himmel und Erde.

Dieses Bauwerk hat Generationen und Jahrhunderte überdauert. Es gibt uns ein Gefühl für Beständigkeit. Es verkörpert in gewisserer Hinsicht die Ewigkeit.

Der Besucher betritt die Kirche durch das Westportal, von der Seite der untergehenden Sonne her und bewegt sich auf den Altar zu, der in das heitere Licht der Morgensonne getaucht ist. Dieser Weg ist für ihn sinnbildlich für das, was er in seinem Leben vollbringen soll.

Diese Kirche trägt die klassischen Merkmale der romanischen Baukunst: Tonnengewölbe im Mittelschiff – Wölbungen, die den Kiel eines Schiffes nachformen - Seitenschiffe mit Kreuzgewölben, über denen sich Galerien befinden - Tageslicht durch schmale Fenster - Fortsetzung der Seitenschiffe um das Chorumgang herum.

Wir bemerken, dass der Grundriss der Kirche vom menschlichen Körper abgeleitet wurde. Das Langschiff stellt den Rumpf dar, das Querschiff deutet die ausgebreiteten Arme Christi an, der Chor ist das Haupt. Die quadratische Vierung ist durch vier Säulen begrenzt; wobei das Quadrat die Erde symbolisiert. Beim Blick nach oben sieht man die Unterkonstruktion des Glockenturmes. Dort geht das Quadrat in eine runde Wölbung über; der Kreis, eine Form ohne Anfang und Ende, ist ein Symbol für das Göttliche. Der Chorumgang versinnbildlicht die Dornenkrone.

Der Altar aus vergoldetem Holz ist aus dem 16. Jahrhundert. Er stammt aus dem hiesigen Schloss und trägt die Zeichen von Heinrich IV und der Königin Marguerite de Valois, die man „Königin Margot“ nannte. Sie war die Tochter der Katharina von Medici. Das Altarkreuz zeigt an, dass hier nicht in erster Linie die Muttergottes oder die Heiligen verehrt wurden, sondern der Erlöser selbst. Im Angesicht des Gekreuzigten wiederholt sich immer wieder das Kreuzopfer der Heiligen Messe.

In der Krypta befindet sich eine Darstellung Mariens mit dem Christus, zwischen dem heiligen Johannes und Maria Magdalena. Diese Pieta aus dem 15. Jahrhundert - mit dem toten Christus - ist aus mehrfarbigem Kalkstein.

An der Kirchenfassade fallen die abgestufte Architektur der Apsis und die abwechselnde Anordnung von hellen und dunkeln Bausteinen vulkanischen Ursprungs auf. Auch der achteckige Glockenturm mit seinem Spitzdach stammt original aus romanischer Zeit. Er ist übrigens der einzige, der die Wirren der französischen Revolution unbeschadet überstanden hat.